66686 B
OT Partit. 20/1

KOMPOSITIONEN

VON

JEAN LOUIS NICODÉ.

Zwei Stücke

für

Streichorchester, 2 Hoboen und 2 Hörner.

Op. 32.

Partitur Mark 5.—. Stimmen Mark 5.50.

Leipzig und Brüssel, Breitkopf & Härtel.

Part-Bibl. 348

Kompositionen von Jean Louis Nicodé

im Verlage von BREITKOPF & HÄRTEL in Leipzig.

Für Orchester.

Op. 4. **Maria Stuart.** Eine sinfonische Dichtung für grosses Orchester. Part. ℳ 6.50. Stim. ℳ 12.—

Neue Berliner Musikzeitung. 1881. Nr. 23. — [Maria Stuart, Op. 4. — Introduktion und Scherzo, Op. 11. — Jubiläumsmarsch, Op. 20.] Der Autor dokumentirt sich auch hier als begabter und durchgebildeter Komponist; seine Gedanken bewegen sich weitab von der Heerstrasse des Gewöhnlichen, sind kräftig und langathmig; er kann aber auch recht herzinnig singen, und seine Muse ist ihm getreu. Was er bis jetzt gegeben, waren alles grössere Werke, in keinem liess ihn aber die Erfindung im Stich, jedes nachfolgende bewährt den tüchtigen Erfinder und Beherrscher der Töne. Op. 4 ist ein grossartig angelegtes und künstlerisch durchgeführtes musikalisches Charakter-Gemälde. Op. 11 ist ein Scherzo comme il faut und muss bei gutem Vortrag zünden; es ist ein Bravourstück im besten Sinne des Wortes. Op. 20 wurde zur Feier des 25jährigen Bestehens der »Neuen Akademie der Tonkunst zu Berlin« (Kullak) komponirt. Dieses Opus reiht sich den Mustern von Liszt, Wagner, Bülow, Mendelssohn u. A. ebenbürtig an.

Op. 11. **Die Jagd nach dem Glück.** Ein Phantasiestück für grosses Orchester. Part. ℳ 6.—. Stim. ℳ 9.50

Aufgeführt u. A. am 12. Juli 1882 in Zürich bei Gelegenheit der neunzehnten Tonkünstler-Versammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins.

Musikal. Wochenblatt. 1882. Nr. 34. — Ein sehr interessantes Werk, ein Bravourstück im besten Sinne des Wortes. Gute Faktur, feine Instrumentation, welche namentlich den Holzbläsern zu Gute kommt, zeichnen diese Arbeit des talentirten Komponisten, welcher sich wohlverdienter Anerkennung erfreute, aus.

Op. 14. **Romanze** für Violine mit Begleitung des Orchesters oder des Klaviers. Part. ℳ 4.—. Mit Orch. ℳ 4.75

Allg. Musik. Ztg. 1879. Nr. 19. — Geiger, welche musikalisch und technisch solid erzogen sind, werden an dem gut koncipirten, stilvollen Stück Gefallen finden und mit ihm ihr Repertoir bereichern.

Musikal. Wochenblatt. 1880. Nr. 13. — Dieses Stück darf man allen solistisch thätigen Geigern, die über tüchtige Fertigkeit und musikalische Bildung verfügen, empfehlen, weil es hübsch erdacht, eben so ausgearbeitet und namentlich geschmackvoll instrumentirt ist.

Op. 17. **Sinfonische Suite** in vier Sätzen für kleines Orchester. Partitur ℳ 15.—. Stimmen ℳ 21.50

Erstmalig aufgeführt im fünften philharmonischen Koncert in Dresden.

Dresdner Journal. 1887. 16. Februar. — Das Programm enthielt drei Neuigkeiten, denn der Rakoczymarsch wurde bereits von Berlioz selbst hier zur Aufführung gebracht. Unter ihnen war die musikalisch gehaltvollste unstreitig die Sinfonische Suite in vier Sätzen für Orchester von J. L. Nicodé. Talentvoll, interessant und anziehend in orchestral gedachter Erfindung und mit künstlerischem Ernst und tüchtigem technischen Können in Durchführung der Motive auch in ihren Partien strengeren Stils ausgearbeitet, entwickelt sie in allen Sätzen natürlichen melodischen Fluss, warme Empfindung und angestrebte Vertiefung des Gedankenganges, hält sich frei von der Sucht nach forcierten Effekten und erkünstelter Geistreichigkeit und wahrt sich in Behandlung und klarer formeller Gestaltung Selbständigkeit. Die Instrumentation ist feinsinnig, wohlklingend und geschmackvoll, ohne prätentiösen Aufwand von Mitteln. C. B.

Dresdner Tageblatt. 1887. 17. Februar. — Die sinfonische Suite Op. 17 in H-moll, licht instrumentirt, ist ein geistreiches, liebenswürdiges, klarmelodisches Werk. Das Durthema des 1. Satzes giebt für den Erfolg dieses Theiles den Ausschlag; allerliebst ist auch das Scherzo. Mit dem 3. Satz, Thema mit Variationen, betritt der Autor sein eigenstes Jagdrevier; das ist alles geschmeidig, geistvoll und gut klingend gemacht. Auch das Thema ist wohl geeignet, wie ein Volkslied anmuthend. — So angenehm unterhaltend und wohltönend ist die ganze Suite, dass man nicht weiss, welchem Satz man den Vorzug geben soll. Jedenfalls ist der letzte, etwa in Franz Schubert's Weise, d. h. ungarisch rhythmisirt, ein prächtiger Abschluss des Ganzen. Das Werk hat natürlich einen vollen Erfolg gehabt. L. H.

Op. 20. **Jubiläumsmarsch** für grosses Orchester. Zur Feier des 25jährigen Bestehens der Neuen Akademie d. Tonkunst in Berlin. Part. ℳ 7.—. Stim. ℳ 12.—

Neue Berl. Musikzeitung. 1880. Nr. 20. — Dieser Marsch ist zur Feier des 25jährigen Bestehens der »Neuen Akademie der Tonkunst« komponirt und von Bilse wiederholt mit vielem Beifall aufgeführt worden. Das orchestrale Geschick des Komponisten tritt auch hier evident hervor. Für ganz grosses Orchester geschrieben, entwickelt die Komposition eine ungewöhnliche Klangpracht, welche sie für festliche Gelegenheiten zur Aufführung sehr empfehlenswerth macht. — Siehe auch Besprechung bei Op. 4.

Die Neubearbeitung des Jubiläumsmarsches wird unter dem Titel »Festlicher Aufzug« in Abschrift geführt. Part. ℳ 11.— Stim. ℳ 22.—

Op. 27. **Sinfonische Variationen** für grosses Orchester. Partitur ℳ 9.—. Stimmen ℳ 16.—

Mit grossem Erfolge bereits aufgeführt in Berlin, Leipzig, Dresden, Köln, Stuttgart, Breslau, Hamburg, Magdeburg, Wiesbaden, Karlsruhe, Frankfurt a. M., Würzburg, Chemnitz, Sondershausen; — New-York, Philadelphia, Boston, Baltimore, Pittsburg, Chicago, Detroit; — Amsterdam, Utrecht, s'Gravenhage, Haag etc.

Über die Aufführung in Sondershausen gelegentlich der 23. Tonkünstler-Versammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins berichtet das **musik. Wochenblatt (1886. Nr. 24/25):** Die Sinfonischen Variationen (Op. 27) von Jean Louis Nicodé, unter des Komponisten Direktion schwungvoll von der Kapelle executirt, introducirten den 2. Theil des Programms und erwiesen sich als eine der bedeutendsten Novitäten des ganzen Festes. Es steckt ein ungemein gesunder, von einer regen Phantasie befruchteter Kern in dem in blühender Instrumentation sich gebenden Werk, und die stürmische Aufnahme, welche es fand, war nach den Misserfolgen verschiedener vorangegangener Novitäten eine doppelt begreifliche. —

Eine andere Kritik: **Neue Zeitschrift f. Musik.** 1885. 14. August. Der Komponist giebt uns in diesen Variationen ein Werk, das nicht bloss dem Namen »sinfonisch« vollkommen entspricht, sondern auch mancher neueren Sinfonie vorzuziehen sein dürfte. Vor allen Dingen erblickt man in ihm ernste, deutsche Arbeit. Es ist wohlthuend, zu bemerken, wie der Autor desselben in die Tiefen des Geistes hinabsteigt und aus einem kleinen Keim ein Gemälde aufrollt, das uns gleich in den ersten Anfängen fesselt und unsere Spannung bis zum Schluss wach zu halten vermag. Nach dem Vorgange Beethoven's, der gerade die Variationenform mit Vorliebe bis zur höchsten Vollendung steigerte, dürften diese sinfonischen Variationen wohl die bedeutendsten sein. —

Op. 31. **Das Meer.** Sinfonie-Ode für Männerchor, Solo, grosses Orchester und Orgel nach Dichtungen von Karl Woermann. Mit deutschem und englischem Text. Partitur ℳ 25.— n. Instrumentalstimmen ℳ 36.50. Jede Chorstimme 60 ₰ n. Textbuch 10 ₰ n.

Herr Ludwig Hartmann schreibt am 1. December 1888 in der »Sächsischen Landeszeitung«:

»Die berühmte Leipziger Musikfirma Breitkopf & Härtel publizirt soeben die Partitur dieses grossen Werkes, das bekanntlich im Kgl. Hoftheater zu einem der Pensionskoncerte aufgeführt werden soll. Wir haben

66636 B

Eigendom
Kath. Radio Omroep

ZWEI STÜCKE

für Streichorchester, 2 Hoboen und 2 Hörner

M^r Thomas Kinnell
dankbarlichst zugeeignet

von

JEAN LOUIS NICODÉ.

Partitur
Pr.M.5.—.

Op.32.

Stimmen
Pr.M.5.50.

Eigenthum der Verleger für alle Länder.

LEIPZIG und BRÜSSEL,
BREITKOPF & HÄRTEL.

Eingetragen in das Vereinsarchiv.

1873. 1874.

Paris, V. Dardilly & C^ie, 11^bis Boulevard Haussmann.

Zwei Stücke

für Streichorchester, 2 Hoboen und 2 Hörner

von

Jean Louis Nicodé.

Op. 32.

Eigendom
Kath. Radio Omroep

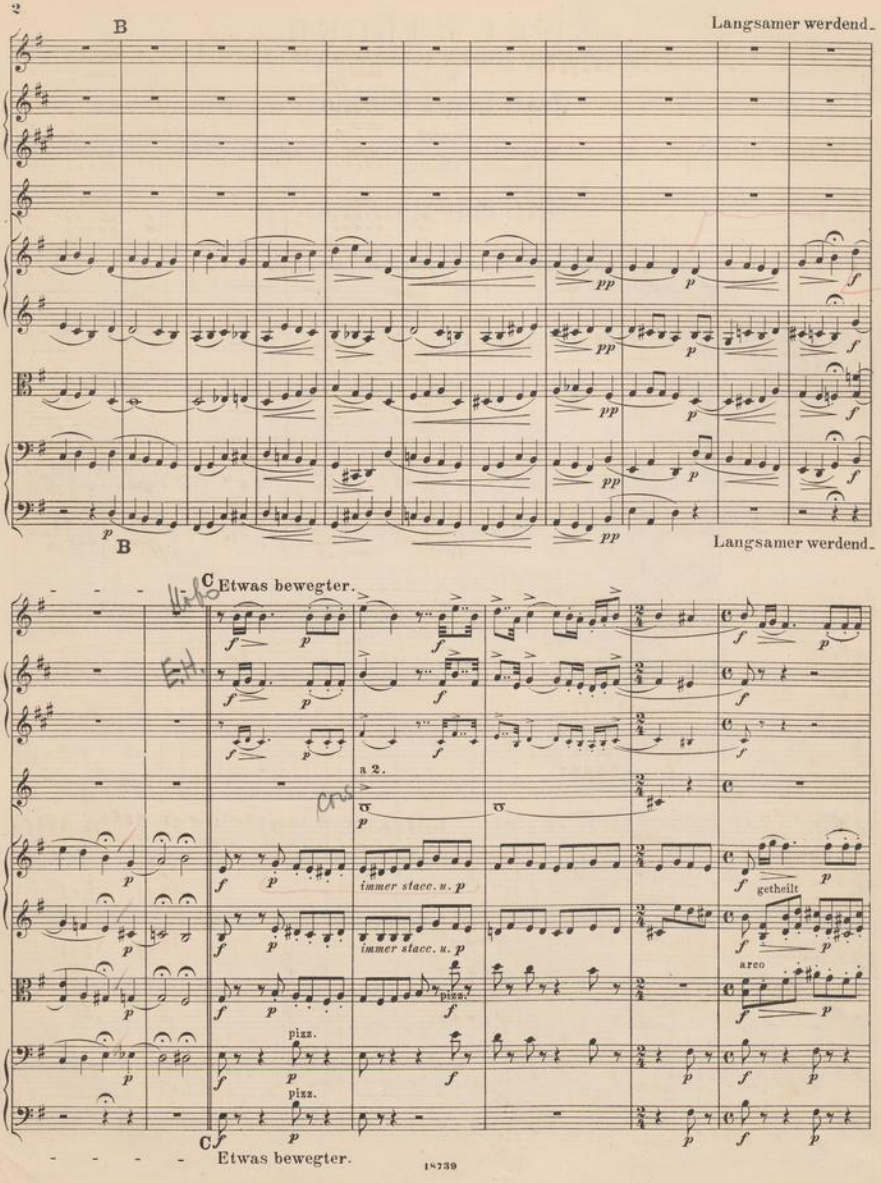
Nr. 1. Ein Märchen.



Stich und Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

18739

Aufführungsrecht vorbehalten.


B
Langsamer werdend.
B
Langsamer werdend.
C Etwas bewegter.
a 2.
immer stacc. u. p
immer stacc. u. p
pizz.
pizz.
pizz.
getheilt
arco
C Etwas bewegter.


D
a 2.
stacc. u. p
pizz.
arco
E
4 erste Viol.
Die Uebrigen.
2. Viol.
p doch hervortretend
stacc.


arco
stacc.
pizz.
arco


F
zusammen
arco
F


G
molto ritardando
ausdrucksvoll
G
molto ritardando
Erstes Zeitmass.
H
H
Erstes Zeitmass.

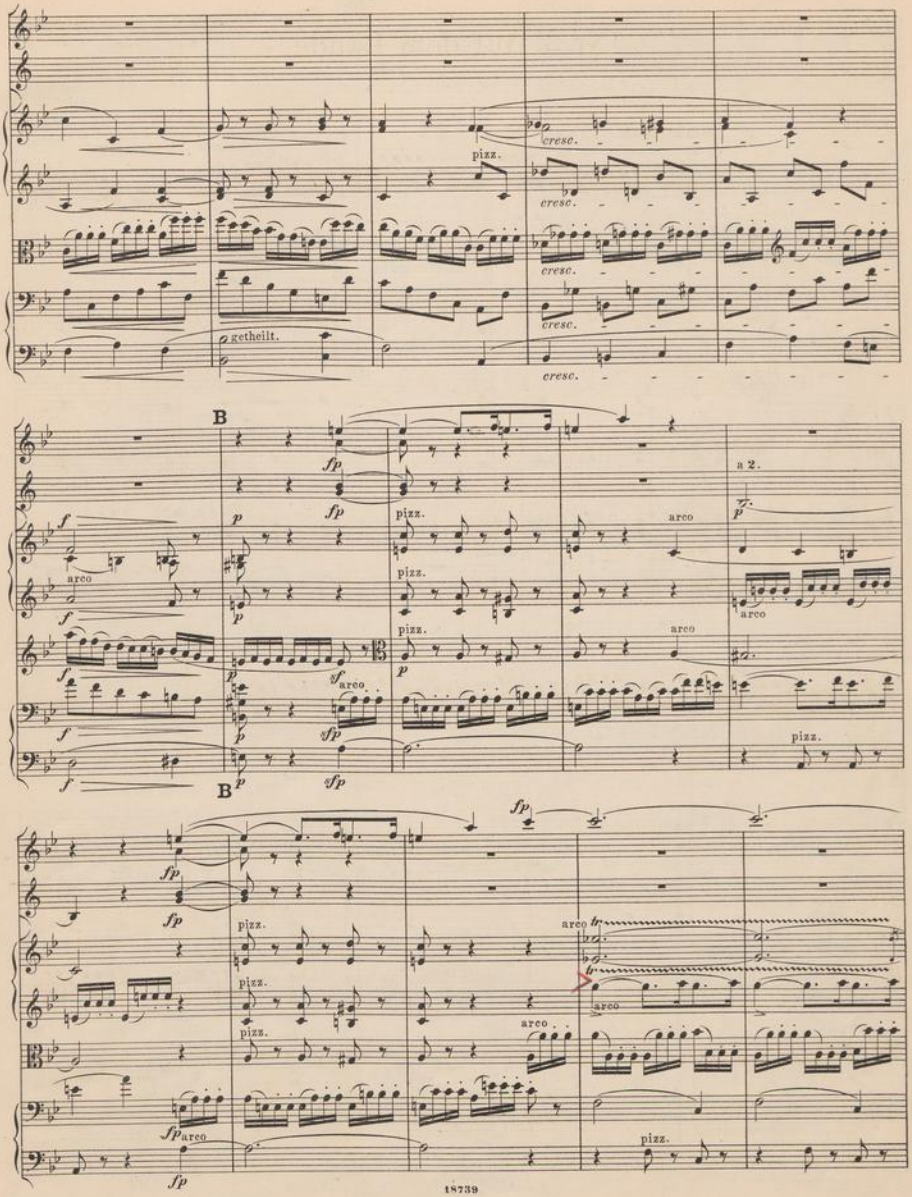

Langsamer.
Noch langsamer.
I Sehr breit.
I. pp
cre-
Langsamer.
Noch langsamer.
I Sehr breit.
ritardando
K Erstes Zeitmass.
cresc.
a 2.
scen - do
ausdruckvollst
immer stark
decresc.
ritardando
K Erstes Zeitmass.

frei im Vortrage.



Nr. 2. Auf dem Lande.

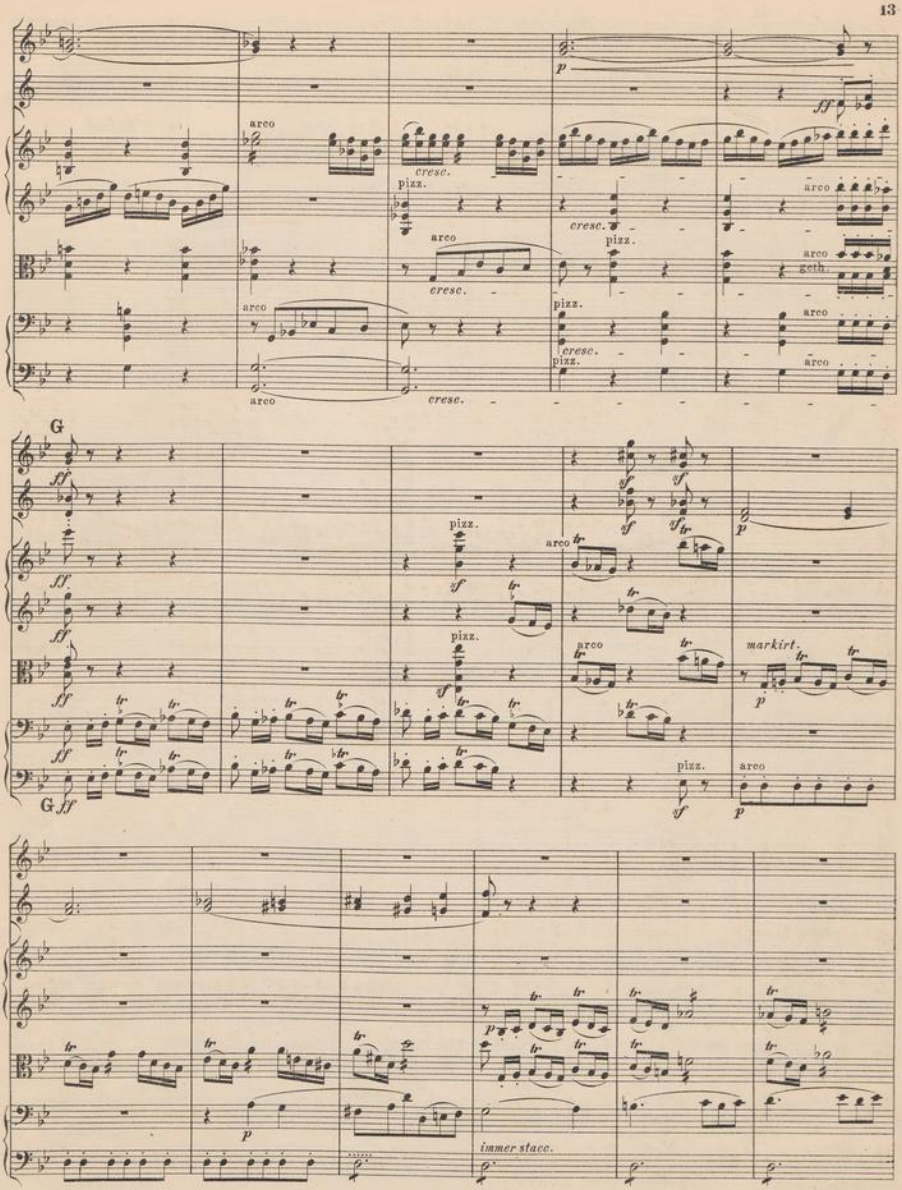



pizz.
cresc.
cresc.
cresc.
cresc.
getheilt.
B
fp
arco
a 2.
pizz.
B
tr
arco
pizz.


Bb
I.
p
markirt.
pizz.
hervortretend.
Bb
arco
C
markirt.
pp
pizz.
arco
getheilt.
hervortretend
immer pp
C pp


I.
D
getheilt
f markirt.
getheilt
nicht geth.
E
a 2.


zusammen
f nicht getheilt.
f sehr hervortretend
f
cresc.
F
ff
nicht geth.
pizz.
arco
p
sf
getheilt.
F
ff


arco
cresc.
pizz.
arco
cresc.
cresc.
pizz.
arco
arco
geth.
arco
cresc.
pizz.
arco
cresc.
pizz.
arco
G
pizz.
arco
markirt.
pizz.
arco
G
immer stacc.


H
p
cresc.
getheilt.
immer p
p doch hervortretend.
pizz.
arco
H
mf cresc.
I
ff
fff
zusammen
I


K
getheilt.
getheilt.
getheilt.
K
nicht getheilt.


cresc.
L
3 Celli
M
I.
p doch hervortretend


N
pizz.
arco
pizz.
arco
pizz.
arco
pizz.
getheilt.
N
O
fp
fp
cresc.
pizz.
arco
arco
O


a 2.
pizz.
arco
fp
I.
II. hervortretend
hervortretend
P


I.
arco
Q
f
a 2
cresc.
cresc.
cresc.
cresc.
cresc.
cresc.
Q
f


nicht getheilt.
R
R
cresc.
cresc.
cresc.
tremolo
cresc.
cresc.
cresc.
cresc.


S
stringendo
Lebhaft.
getheilt.
pizz.
S
stringendo
Lebhaft.
stacc.
getheilt.
arco

schon vor der Drucklegung unsere Ansicht kundgegeben, dass die Philharmonischen Concerte und der Lehrergesangverein an die Aufführung gehen sollten. Diesmal ist aus dem Aufschub Gutes erwachsen — die Kgl. Kapelle selbst nimmt nun die Durchführung in die Hand.

Nicodé's neues Werk ist für Männerchor, Solo, grosses Orchester und Orgel komponirt, die Dichtung von Karl Woermann. Letztere ist vorzüglich musikalisch gedacht. Es sind die Momente des Meereslebens in kurzen markanten Sätzen geschildert, ohne Redseligkeit und Phrase und geschickt steigernd. Nach einer ernsten Orchestereinleitung bringt der erste Chor »Das ist das Meer« das niederdrückende Staunen des sterblichen Menschen vor der Allmacht der Natur zum Ausdruck. Dann folgt (mit Solo) die Betrachtung, wie Welle und Welle sich jagen, in Liebe und Hass, sich nimmer erreichend. Der nächste Satz ist wieder lediglich Orchester-Malerei »Meeresleuchten«. Der fünfte Satz »Fata morgana« besingt hymnisch, die Liebe bringe die Verklärung in das Naturbild. Der sechste Satz heisst Ebbe und Flut und legt zwei getrennten Chören die Betrachtung in den Mund, ähnlich wie die Menschenbrust athme das Meer, bald friedenvoll, bald in Leidenschaft. Ewig ist der Wechsel. Ein siebenter Satz »Sturm und Stille« führt diesen Gedanken weiter und schliesst das Werk ab. Man sieht sofort, dass der Dichter sehr richtig nicht Verse spann, sondern Stimmungen, Gegenbilder schuf, das einzige was die Musik brauchen kann. Woermann muss das Gedicht unter dem Eindruck eines Meeraufenthaltes entworfen haben, so einfach gross und wahr ergiebt sich die Anschauung.

Der Komponist hat sich die Form des Werkes neu geschaffen. Felicien David hat die »Wüste« eine Sinfonie-Ode genannt. Aber dieses Werk ist mehr Musik-Epos, nicht straff in der Form. Nicodé hingegen hat zwar keine Sinfonie mit Chor geben wollen, er hat aber den Begriff Sinfonie-Ode enger gefasst. Franz Liszt in seiner (bedeutend schönen) Sinfonie-Dichtung »Ce qu'on entend sur la montagne« (ebenfalls bei Härtel's gedruckt), folgte einem ähnlichen Gedanken. Aber er versagte sich die Chormitwirkung, er schuf eine meisterliche Orchestermalerei, liess aber die Dichterworte Victor Hugo's nur als Programm vordrucken. Unsere Stellung zur Programmmusik bleibt sich stets gleich. Die Musik ist so mächtig in Schilderung musikalischer (d. h. lyrischer oder phantastischer) Zustände und Vorgänge, dass sie sehr wohl ohne Worte »schildern« kann. Beethoven's Pastoral-Sinfonie wird Niemand mit der Eroica verwechseln, auch wenn kein Titelwort die Tendenz verriethe. Aber das »Landleben« ist etwas so Allgemeines, dass mit dem Titelwort auszukommen war. Die Liszt'schen und Berlioz'schen sinfonischen Dichtungen dagegen sind meist kein Allgemeines, sondern etwas besonderes an Schilderung. Mazeppa, Harold, Dante etc. bedürfen den Wortleitfaden. Und da dünkt uns besser, was Nicodé gethan hat: die sinfonische Dichtung mit dem Worte direkt zu versehen, Chöre und Soli zur Verdeutlichung, und gleichzeitig zur reicheren Wirkung heranzuziehen. Dies Werk, »Das Meer«, macht einen tiefen Eindruck und ist in der Form vollständig klar. Die Stimmung giebt die Musik, liege sie nun beim Orchester oder im Chor. Das Wort giebt nur soviel an realen Bildern, dass die Stimmungen erklärt sind.

In J. L. Nicodé vereint sich zum Glück Geist und Empfindung. Vielleicht überragt der Geist und darin liegt das Fesselnde seiner Musik. Sie ist genügend melodisch, um »gefallen« zu können. Aber sie ist zugleich in den Rhythmen und manchen kühnen Harmonisirungen eminent geistvoll. Aber neben diesem Geist, den man auch Phantasie nennen könnte, besitzt der Komponist viel praktischen Verstand. Er lässt das Absondere nicht vorherrschen, sondern er vertheilt es zweckmässig und ist nebstbei ein guter Architekt. Von den Neueren wüssten wir nur wenige, die so grosse Massen organisch gliedern können, und immer klar und euphonistisch erträglich bleiben, wie Nicodé. Das sind Felix Draeseke, A. Becker, F. Kiel und Grell. Brahms dagegen ist im Formellen nicht so absolut klar und besonnen. In dem ganzen Werk Nicodé's ist kein Schwulst. Aber auch keine Trockenheit. »Das Meer« ist keine »wackere Leistung«. Es ist eine grosse, prätentiöse und geistig überlegene Arbeit grössten Stiles.

Ökonomisch ist die Ode nicht. Auf kleine Verhältnisse ist die Ausführung nicht berechnet. Sie erheischt 16 und 14 Violinen, 10 Bratschen, 9 Cellis und 8 Contrabässe, reichlich Bläser, grösstes Contrafagott, 4 Posaunen und 4 Tuben, Harfe womöglich doppelt und grosse Orgel. Den Chor wünschte der Autor 50, 40, 40, 50 Kehlen stark.

Zuzugeben ist, dass diese Massen ausgezeichnet fein berechnet sind. Gleich die Einleitung muss für die Streicher imponirend klingen, sowohl in der Choralform wie in der flüssigen Bewegung vom tempo primo ab. Der zweite Satz a capella muss für einen grossen Chor mit einem mächtigen Pianissimo (Fortissimo verlangt nie so viele Stimmen) gewaltig sich ausnehmen. Der dritte Satz (Wellenjagd: »die wallenden Wellen jagen«) mit Tenorsolo und Orgel macht sich schön mit der allmählich sich steigernden Apotheose der Liebe. Der vierte Theil »Meeresleuchten« ist ein entzückendes Scherzo, in welchem die Holzbläser, die Streicher und die subtil angewandten Schlaginstrumente virtuos zusammen wirken. Die Reife der Instrumentation (Nicodé ist ja noch jung) ist wirklich zu bewundern. In den nun folgenden Stücken tritt wieder die menschliche Stimme hinzu: solistisch in dem lieblichen Idyll »Fata morgana«, choristisch in den beiden grossen Schlusssätzen: Ebbe und Flut, Sturm und Stille. Auch im Schlusssatz sind ganz herrliche Klangwirkungen erzeugt.

Das Werk entlässt uns mit einem hochpoetischen Eindruck. Es ist Musik, theils impulsive, theils überaus geistvoll gemachte. Es freut uns, dass Dresden die erste Aufführung haben wird. Aber wir machen alle grossen Vereine in Deutschland, England und Amerika (die Übersetzung ist beigedruckt) auf das ungewöhnliche Werk aufmerksam, das zu den wirkungsvollsten und interessantesten neuen Musikdichtungen zählt und dem hohen Ernst und Talent des Autors Ehre macht. Über die typographische Herstellung ist etwas Lobendes zu sagen nicht nöthig. Sie ist von Breitkopf & Härtel unternommen.«

Die Sinfonie-Ode ist auch zur Aufführung ohne Orgelbegleitung durchaus geeignet.

Op. 46. **Koncert-Allegro** von **Fr. Chopin.** Für den öffentlichen Vortrag für Pianoforte mit Orchester bearbeitet von J. L. Nicodé. Mit Vorwort. Part. ℳ 8.50. Für Pianoforte mit Orchester ℳ 9.50. Ausgabe für zwei Pianoforte ℳ 5.50.

Indem ich hiermit der Öffentlichkeit eine Bearbeitung des Chopin'schen Allegro de Concert für Klavier und Orchester übergebe, befürchte ich nicht, dass man die Idee einer solchen Aufgabe überhaupt beanstanden wird; denn dieselbe ist durch den eigenthümlich gemischten Stil der bald orchestral, bald soloartig gehaltenen Komposition zur Genüge motivirt. Vergl. *Rob. Schumann's Ges. Schriften, Bd. II, p. 307*: »Das Koncert-Allegro hat ganz die Form eines ersten Koncertsatzes und ist wohl ursprünglich mit Orchesterbegleitung geschrieben. Wir vermissen in dem Stück einen schönen Mittelgesang, das sonst reich an neuem und glänzendem Passagenwerk ist: wie es dasteht, schweift es zu unruhig vorüber; man fühlt das Bedürfnis nach einem nachfolgenden langsamen Satz, einem Adagio, wie denn die ganze Anlage auf ein vollständiges Koncert in drei Sätzen schliessen lässt. Das Klavier zur höchsten Selbständigkeit zu erheben und des Orchesters unbedürftig zu machen, ist eine Lieblingsidee der jüngsten Klavierkomponisten, und scheint auch Chopin zur Herausgabe seines Allegro in der jetzigen Gestalt vermocht zu haben; an diesem neuen Versuche sehen wir indess von Neuem ihre Schwierigkeit, ohne desshalb vom wiederholten Angreifen der Sache abzurathen.« —

Die Gründe anzuführen, warum Chopin keinen Mittelsatz gewollt, scheint eher gewagt als überflüssig: denn den Absichten eines längst Heimgegangenen auf die richtige Spur gekommen zu sein, wer vermöchte das zu beweisen? — Daher vermuthe ich nur, Chopin's Feinfühligkeit erkannte die Monotonie, welche ein im orchestralen Stile gehaltenes Stück, vom Klavier allein ausgeführt, hervorruft; konnte sich zudem nicht eine Gelegenheit bieten, den hohen Anforderungen an die physischen Kräfte des Spielers durch Ruhepunkte entgegenzukommen, so war eine Ausschliessung von beinahe einer Hälfte der ganzen Komposition vollständig gerechtfertigt.

Mein Interesse an dem Stücke liess die Idee zur Ausführung kommen, die rein orchestralen von den Klavier-Partien zu trennen und in das entsprechende Gewand zu kleiden; einen pietätvollen Mittelsatz einzuschalten mit ausklingendem Orchesternachspiel zur Überleitung in die Wiederholung des Hauptsatzes, der sich nun, statt in die Dominante, zur Tonica (unter Hinfügung von 9 Takten meiner Komposition) wendet und — ganz Chopin — auf den Schluss führt; diesen selbst um einen Takt verlängert zu haben, entschied die Brillanz, der Effekt.

Es könnten sich vielleicht Bedenken erheben, dass ich meine Befugnisse hier oder da überschritten hätte; indess glaube ich, Musiker werden mir beistimmen, wenn ich von dem Gedanken, ein blosses Arrangement zu bieten, abging. — Möge der einsichtige Beurtheiler auch da, wo ein Anschein der Eigenmächtigkeit auftauchen könnte, erkennen, wie sehr es mir am Herzen lag, dem Geiste Chopin's die schuldige Pietät zu bewahren.

Dresden. **Jean Louis Nicodé.**

Kammermusik.

Op. 14. **Romanze** für Violine mit Pianofortebegleitung. Bearbeitung ℳ 2.50

Op. 25. **Sonate** für Pianoforte u. Violoncell. G dur ℳ 9.—

Dresdner Nachrichten. 1882. 19. April. — Nicodé schreibt vorzüglich formvoll, mit Distinktion und Klarheit, und dabei sind seine Gedanken völlig neuzeitlich, interessant, ohne Zwang und durch manche Feinheit der Harmonisirung gehoben. Alle Theile der Sonate sind werthvoll; am ansprechendsten das ganz originelle Scherzo à la Savoyarde und die Romanze. H.

Dresdner Zeitung. 1882. 18. April. — Eine ungewöhnlich frische und phantasievolle Gestaltungskraft spricht aus dem neuesten Werke des begabten jungen Tonsetzers. Wohlvertraut mit den erweiterten rhythmischen und harmonischen Ausdrucksmitteln unserer Zeit, verbindet der Autor mit feinsinniger Beherrschung im Satz Sinn für Wohlklang und wirkungsvolle instrumentale Ausgestaltung. Frei von grüblerischer Reflexion halten sich sämmtliche vier Sätze, nirgends stört eine Gezwungenheit im Tonausdruck, frisch und zugvoll sind die Themen erfunden und in reizvollsten Kombinationen durchgeführt. Als ein ganz originelles Charakterstück von prickelndem Reiz präsentirt sich das Scherzo à la Savoyarde. F. W.

Dresdner Journal. 1882. 19. April. — Nicodé's Op. 25, Sonate in G dur für Pianoforte und Violoncell, hatte sich schon bei der erstmaligen Bekanntschaft als eine hochwillkommene Bereicherung der Violoncell-Litteratur erwiesen. Sie ist die überaus feinsinnig, graziös und geistreich koncipirte Arbeit eines unter uns lebenden jungen Komponisten, bei welchem tüchtiges musikalisches Wissen mit lebhafter Phantasie und Sinn für charakteristischen Wohllaut Hand in Hand geht. R. G.

Dresdner Anzeiger. 1882. 19. April. — Ein Werk, welches seinem Autor alle Ehre macht. Es geht ein frischer und wohlthuender Zug durch das Werk, dem man es anmerkt, dass der Komponist es nicht nöthig hat, zu den Mitteln der Reflexion und des Raffinements zu greifen. Mit grossem Geschick und mit viel Sinn für schöne Klangwirkung sind beide Instrumente, keines sich auf Kosten des anderen vordrängend, behandelt. Die Sonate ist ein Werk, das sich dem Besten anreiht, was in neuerer Zeit auf diesem Gebiete geschaffen worden und zu dem man dem Komponisten aufrichtig Glück wünschen muss. F. G.

Für Pianoforte zu 2 Händen.

Op. 5. **Charakteristische Polonaise** ℳ 3.—

Op. 6. **Andenken an Robert Schumann.** Sechs Phantasiestücke. Heft I. II. . . . à - 3.—

Op. 9. **Zwei Charakterstücke.** No. 1. Es moll - 2.— Nr. 2. G moll - 2.25

Op. 12. **Zwei Etüden.** Cis moll, C moll - 2.25

Op. 13. **Italiänische Volkstänze u. Lieder.** Heft I. II. à - 2.50

Op. 18. **Variationen und Fuge** über ein Originalthema - 3.50

Op. 19. **Sonate.** F moll ℳ 4.75

Op. 21. **Drei Etüden.** Nr. 1. Fis moll ℳ 2.— Nr. 2. F dur ℳ 1.50. Nr. 3. D moll ℳ 2.—. Komplet - 4.50

Op. 22. **Ein Liebesleben.** Zehn Poesien - 5.—

—— **Dasselbe.** Einzelausgabe . . 50 ₰ bis - 1.50

Op. 28. **Walzer und Burleske.** Nr. 1. Walzer - 2.— Nr. 2. Burleske - 2.—

Für Pianoforte zu 4 Händen.

Op. 4. **Maria Stuart.** Eine sinfonische Dichtung. Bearbeitung ℳ 3.50

Op. 7. **Miscellen.** Vier Stücke - 2.75

Op. 10. **Walzer-Kapricen** - 3.—

Op. 11. **Die Jagd nach dem Glück.** Ein Phantasiestück. Bearbeitung - 3.—

Op. 13. **Italiänische Volkstänze und Lieder.** Bearbeitung von *Aug. Riedel.* Heft I. II . . à - 3.50

Op. 20. **Jubiläumsmarsch.** Bearbeitung ℳ 3.50

Op. 26. **Eine Ballscene.** Walzer - 3.50

Op. 27. **Sinfonische Variationen.** Bearbeitung . . - 5.50

Op. 29. **Bilder aus dem Süden.** Sechs Charakterstücke. Heft I ℳ 3.—, Heft II ℳ 2.75, Heft III - 3.25

Op. 31. **Das Meer.** Sinfonie-Ode. Bearbeitung (in Vorbereitung).

Für Gesang.

Op. 15. **Drei Lieder** nach Gedichten von Betty Paoli, Christian Schad und Emanuel Geibel, für eine hohe Stimme mit Begleitung des Pianoforte ℳ 2.50

Inhalt: Nr. 1. Gute Nacht. *Im tiefsten Innern.* — 2. Sommerruh. *Sommerruh, wie schön bist du.* — 3. *»Wolle Keiner mich fragen.«*

Op. 30. **Dem Andenken an Amarantha.** Ein Liedercyclus für eine Singstimme mit Klavierbegleitung ℳ 4.—

Inhalt: Nr. 1. *»Gott grüsse dich.«* — 2. Bitte. *Weil' auf mir.* — 3. Liebesglaube. *Du liebst mich, denn es sagt's der Blick.* — 4. Lenznacht. *Wir wandelten im Blüthenhaine.* — 5. Gute Nacht. *Gute Nacht, du süsses Kind.* — 6. Spätsommer. *Sollen wir geschieden sein.* — 7. *»Es waren schöne Tage.«* — 8. *»Was du mir für Leid und Trübsal gebracht.«*

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.